

Professor Dr. Benedikt Sturzenhecker: *„Stärke und Potenziale der Jugendarbeit als Feld demokratisch-gesellschaftlichem Engagements von Jugendlichen“*.

Zu Beginn ging Benedikt Sturzenhecker erst einmal der Frage nach, was die gesetzliche Aufgabe von Jugendarbeit ist und was wir mit Jugendarbeit überhaupt erreichen können? Nach § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ist das Ziel der Jugendarbeit, die Selbstentwicklung der Kinder und Jugendlichen zu einer selbstbestimmungsfähigen Persönlichkeit und zu demokratischen Bürgern. Demnach besteht die Aufgabe darin, Wege zur Selbstbildung und Demokratiebildung zu eröffnen, also Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Menschen und zu demokratischen Bürgern zu unterstützen. Dazu brauchen Kinder und Jugendliche echte Erfahrungen von Partizipation und Anerkennung. Doch wie und wo wird ein Mensch zum Subjekt und Demokrat? Dies war eine weitere zentrale Frage, die Sturzenhecker stellte. Der Mensch wird nach Axel Honneth zum Subjekt durch Anerkennung: Durch Erfahrungen von Liebe, Recht und Solidarität. Dadurch entsteht Selbstvertrauen und Selbstachtung – Selbstwertgefühl. Kinder und Jugendliche müssen nach Fend (1990) altersspezifische Entwicklungsaufgaben bewältigen, für welche sie Ressourcen benötigen. Dies sind zum einen soziale Ressourcen wie das elterliche Stützsystem und die soziale Einbettung in außerfamiliäre Netze und zum anderen persönliche Ressourcen wie die „Ich-Stärke“ und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Leistungs- und soziale Erfolge spielen auch eine große Rolle: Sie sind gleichzeitig Bedingung und Ergebnis von der Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben. Bleibt die Frage, wie wird der Mensch ein Demokrat? Nach Kohlberg erlernt man eine demokratische moralische Haltung, indem man in einer demokratischen Gemeinschaft Gerechtigkeit erfährt. John Dewey betont, dass eine Demokratie nicht nur eine Regierungsform darstellt, sondern vielmehr auch und besonders eine Form des Zusammenlebens. Demokratie wird damit auch im Alltag zu einer gemeinsamen Erfahrung der Gesellschaft. Und solche Erfahrungen müssen Kinder und Jugendliche machen, um Demokratie praktizieren zu können. Partizipation braucht echte demokratische Mitentscheidungsrechte.

Dies führte den Referenten zur spannenden Frage: „Wo und wie machen Kinder und Jugendliche diese Erfahrungen der Selbstbestimmung und Demokratiebildung?“. Einige Beispiele führte er an: Schule bietet diesen Raum nicht, da sie auf die Aufgabe der Qualifikation und Selektion hat: Sie muss Kindern und Jugendlichen gesellschaftlich bedeutsame Konsequenzen vermitteln und deren Aneignung durch Notenunterschiede bestätigen. Um Selbstbestimmung und Mitbestimmung geht es dabei nicht: das was gelernt werden muss und wie es benotet wird, können die einzelnen nicht mitentscheiden. In den Familien gibt es solche Erfahrungen der Selbst- und Mitbestimmung wahrscheinlich nur teilweise, wahrscheinlich weniger in benachteiligten, als eher in verhandlungsorientierten Familien der Mittelschicht. Vielleicht aber in der Kommunalpolitik? Hier betonte Sturzenhecker, dass Erfahrungen hier nicht auf diese Weise gemacht werden können, die Jugendliche ansprechen würden. Viele Kinder und Jugendliche haben zwar politische Interessen, lehnen aber die etablierten Politikformen ab.

Können Kinder und Jugendliche aber in der Kinder- und Jugendarbeit die notwendigen Erfahrungen, die ein Mensch zum „Demokrat“ werden lässt, machen? Studien haben ergeben, dass dies aus Sicht der Teilnehmenden der Fall ist. Offene und verbandliche Jugendarbeit bewirken aus Sicht der Kinder und Jugendlichen Selbstvertrauen, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit. Sie lernen die Sichtweisen anderer zu berücksichtigen und in Gruppen zu arbeiten. (z.B. Böhnisch, Kreher, Lehmann, Seyfarth: „Jugendverbände, Kompetenzentwicklung und biografische Nachhaltigkeit“ , Dresden 2006).

Jugendarbeit macht also demokratische Mitgestaltung erfahrbar. Sie unterstützt, das Selbst zu stärken, sie eröffnet Erfahrungen von Anerkennung und Beteiligung. So ist sie ein wichtiges und durch Studien nachgewiesenes wirkungsvolles Feld gegenüber anderen Institutionen auf dem Weg zur Selbstbildung und zu einem demokratischen Bürger.

Nachdem Sturzenhecker eben diese Qualitäten, die in der Jugendarbeit liegen, beschrieben hat, ging er auf problematische Trends in der Jugendarbeit ein. „Familiarisierung“ und „Vertrieblichung“ sieht er als Gefahren der verbandlichen Jugendarbeit. Bei der „Familiarisierung“ weist er auf die Gefahr der milieuspezifischen Passung hin - Kontakt zur Jugendarbeit kommt zu sehr durch Freunde, Bekannte und Verwandte zustande. Ein weiteres Problem sieht er in „Vertrieblichung“: eine ganze Reihe von Jugendverbänden übernehmen staatlich finanzierte und bestimmte Erziehungsaufgaben. Damit verwandeln sich ihre Mitglieder zu Kunden. Wenn aber nur noch die Bekundung mitzählt, können die ehrenamtlichen Kinder und Jugendlichen nicht mehr mitbestimmen und das Potenzial der Jugendverbände zur Eröffnung von Demokratiebildung geht verloren.

Probleme in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen sich oft in der Art dar, dass keine tatsächliche Partizipation der Kinder und Jugendlichen stattfindet. Meist wissen die BesucherInnen gar nicht, wie sie überhaupt Einfluss nehmen sollen – so zeigen es Forschungsergebnisse. Lernen sie dies nach längerer Zeit, äußern sie meist doch nur Wünsche. So werden sie von den Fachkräften befragt, was sie gerne unternehmen möchten. Die Entscheidung liegt dann aber bei den Fachkräften. Sie legen sie fest und planen sie, ohne Mitentscheidungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Unter dem Stichwort des „Angebotskonsumismus“ wirft Sturzenhecker die Frage auf, ob es noch um Interessenvertretung oder nur noch um Spaßangebote geht. Hinzu kommt, dass die Regeln und Sanktionen in einer offenen Einrichtung oft nicht gemeinsam entwickelt, sondern von den Fachkräften gemacht und als gegeben vorausgesetzt. So gehen auch hier Chancen der Demokratiebildung verloren.

Doch wo liegen die Möglichkeiten der Stärkung von Erfahrungen der Selbst- und Mitbestimmung in der Jugendarbeit? Anhand eines realen Beispiels von vier Jugendlichen zeigt Sturzenhecker die Alternativen auf. Die vier Jugendlichen wachsen in einem sozialen Brennpunkt auf, haben schulisch starke Probleme und sind nach einem Gewaltvorfall bekannt beim Jugendamt und bei der Polizei. Sie verkehren in ihrer Freizeit häufig im Jugendtreff. Ihr Sprachgebrauch besteht oft aus Schimpfwörtern, die andere beleidigen

können, das kann zu Gewalt untereinander führen. Eine Fachkraft beobachtete dies über einen längeren Zeitraum, griff aber nicht gleich zu Sanktionen, sondern macht die Expertise der Jugendlichen für Beleidigungen und Schlägereien zum Thema. Die Jugendlichen kommen auf die Idee in einer Umfrage bewerten zu lassen, wie ernst und wie schlimm die Schimpfwörter von den Hausnutzern jeweils bewertet werden. So entsteht die Diskussion und ein Empfinden dafür, wie man mit Schimpfwörtern umgeht, ohne gleich andere zu demütigen. Die Kinder und Jugendlichen indizierten durch ihre Fragebogenaktion eine gemeinsame Debatte der Jugendhaus-BesucherInnen über Regeln eines guten sozialen Umgangs miteinander. Solche Regeln wurden dann gemeinsam entschieden. Die Jugendlichen haben sich hierdurch als selbstwirksam und sozialwirksam sowie als engagierte Mitglieder der der gesellschaftlichen Gemeinschaft des Jugendhauses erlebt. Sie wurden ernst genommen und wertgeschätzt. Sie könnten diese kleine Gesellschaft der Jugendeinrichtung demokratisch mitgestalten.

So sollte der Ausgangspunkt der Jugendarbeit immer bei den Interessen der Kinder und Jugendlichen liegen. Und die Themen und Interessen sind dabei nicht in Befragungen zu entdecken, sondern im alltäglichen Handeln der Kids zu beobachten. Indem diesen Interessen und Themen Resonanz verschafft wird, erkennt man die Kinder und Jugendlichen an, eröffnet ihnen Wertschätzung und demokratische Mitbestimmung und –gestaltung, sie erfahren sich als selbst- und sozialwirksam. Und hier weist Sturzenhecker noch einmal deutlich daraufhin, dass die Themen den Fachkräften noch so „abstrus“ vorkommen können, sie sind die Interessen der Kinder und Jugendlichen: in der Kinder- und Jugendarbeit können sie sich so als aner kennenswerte Personen sowie demokratische MitentscheiderInnen erfahren und werden nicht bloß als defizitäre Problemträger behandelt.

Im Detail wie dieser ganze Ansatz praxisnah ausgearbeitet in den beiden Büchern:

Sturzenecker, benedikt: gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern – Band 1. Konzeptionelle Grundlagen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Unter Mitarbeit von Moritz Schwerthelm. Gütersloh 2015

Sturzenecker, Benedikt/Schwerthelm, Moritz: Anregungen und Praxisbeispiele für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Gütersloh: Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern – Band 2. Methodische 2015